

**Erstpreis täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 1.60 Mk.  
jährlich 3.00 Mk. (Post-  
zuschlag bis Post bezogen  
1.00 Mk. z. kl. Postgeb.).

**Die Neue Welt**  
(Kochschallungsblätter)  
bietet die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Setzraum Nr. 1047.  
Gesetzlich: Halle/Saale.  
Verlagsamt: Halle/Saale.

# Volksblatt

**Inserationsgebühr**  
beträgt für die 6 gespaltene  
Zeilen oder deren Raum  
20 Pf. für die erste Ein-  
setzung, 10 Pf. für die  
weiteren. Anzeigen in  
der 1. Spalte 50 Pf. für  
die erste Einsetzung, 25 Pf.  
für die weiteren. In  
den übrigen Spalten 30 Pf.  
für die erste Einsetzung,  
15 Pf. für die weiteren.

**Inserate**  
für die 6 gespaltene  
Zeilen oder deren Raum  
20 Pf. für die erste Ein-  
setzung, 10 Pf. für die  
weiteren. Anzeigen in  
der 1. Spalte 50 Pf. für  
die erste Einsetzung, 25 Pf.  
für die weiteren. In  
den übrigen Spalten 30 Pf.  
für die erste Einsetzung,  
15 Pf. für die weiteren.

Einsetzen in die  
Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Pfingsten 1906

„Die Welt ist eine ständige Flur,  
Ein großes Lebensrauschen ist die Natur,  
Und alles ist Frucht, und alles ist Samen!“  
Schiller.

Du bist die ganze Welt ein Garten,  
Ein Blütenmeer, ein grüner Hain!  
Erfüllt das heilige Erwarten  
Und Herz und Erd' voll Sonnenschein!  
Aus geheimnisvollem Weben,  
Aus der irden Winternacht,  
Ist Natur zu neuem Leben  
Und zu neuer Pracht erwacht!  
Himmelskräfte schaffend wogeln,  
Wogeln auf und wogeln nieder,  
Reichten sich die goldenen Eimer  
Und vollendeten das Werk!

Du bade die erschöpfte Seele  
Und schmück dich mit dem Frühlingskranz,  
Eritt vor aus deiner dampfen Höhle  
In Blütenduft und Sonnenglanz!  
Laß die Tore, laß die Schranken  
Und vergiß die Not der Zeit!  
Kühle eins dich mit dem Ganzen,  
Aber keine Gütlichkeit!  
Lies im All den Sinn des Lebens  
Lies ihn im Naturgeheimnis,  
Lies ihn in der großen Bibel,  
In dem Epos der Natur!

Sie lehrt durch Werden und Vergehen —  
Doch eh das Leben muß entfliehn,  
Will es auf seiner Höhe stehen,  
Will herrlich gleich der Blume blühn!  
Jeder Keim will sich entfalten  
Wunderbar zu Blüt' und Duft,  
Ehe die Naturgewalten  
Ihn zurückziehen in die Gruft!  
Jede Pflanze, sie will blühen,  
Jeder Vogel, er will fliegen,  
Jedes Menschenherz will lieben,  
Es will leben vor dem Tod!

Denn daß wir blühen und gedeihen  
Am Lebensbaum zur goldenen Frucht,  
Daß wir in schönerem Erneuen  
Uns retten aus des Todes Fluht:  
Das ist ja der Sinn vom Leben,  
Darin liegt des Todes Wert,  
Daß im Sterben, Neuerleben  
Sich der Stoff stets neu gebät!  
Schöner stets sich zu entwickeln,  
Schönere Blüten nur zu freiben,  
Höherm Geist in uns zu zeugen,  
Wechseln Leben stets und Tod!

's ist Sterben nicht, nur Umgestalten  
Mit Luft und Tier, mit Pflanz' und Stein!  
Der Rose Duft, der Hauch der Reben,  
Der Vogelsang im Reiherschein —  
Offenbarung ist's der Triebe,  
Die auch ihr in euch erkennt,  
Gleichviel, ob ihr's Geist und Liebe,  
Duft und Vogelsang benenn!  
's ist der Drang, der große,  
Ist das Schönen, Kraft des Guten,  
Der uns aufhebt zu den Höhen  
Menschlicher Vollkommenheit!

Drum sollt ihr keinen Wurm zerstreuen,  
Kriechl' zerbrechen keinen Zweig!  
Der Staub, den Wind und Fuß verwehten,  
Er war verwandt, war eins mit euch!  
Ist nicht, was in dem Gesange  
Iener Lerche fort euch reißt,  
Was euch freudig stimmt und bange,  
Woh ein Hauch von Schillers Geist?  
Ja, ihr seid verwandt mit allem,  
Seid verwandt mit jedem Baum,  
Seid verwandt mit jedem Vogel,  
Ihr seid eins mit der Natur!

Aus dieser Einheit sproßt das Sehnen  
Nach allem Guten in der Brust,  
Aus ihr entsquill'n der Wehmut Tränen,  
Und Andacht, Liebe, Pafensluft!  
Fürchtet nicht des Todes Schrecken!  
Eures Lebens Hochgewinn  
Hilft das neue Leben wecken,  
Euer Geist ist mit darin!  
Kein Gedanke, der verloren,  
Keine Tat, kein schön Empfinden;  
Tod ist Leben, Leben Sterben,  
Sich zerförend schafft Natur!

Drum auf und nehkt jede Gabe,  
Die euch geheimnisvoll verliehn,  
Daß aus dem immer neuen Erabe  
Uns immer höh're Formen blühn!  
Laßt uns äßen, laßt uns pflanzen,  
Unser Ziel ist unser Glück!  
Was ihr schöpft aus dem Ganzen,  
Geht es herrlicher zurück!  
Daß die Welt stets leichter werde,  
Freiheit, Wahrheit, Tugend sprosse,  
Daß wir mit dem Ganzen wachsen  
Herrlich zur Vollkommenheit!

Drum sollt ihr keinen Wurm zerstreuen,  
Kriechl' zerbrechen keinen Zweig!  
Der Staub, den Wind und Fuß verwehten,  
Er war verwandt, war eins mit euch!  
Ist nicht, was in dem Gesange  
Iener Lerche fort euch reißt,  
Was euch freudig stimmt und bange,  
Woh ein Hauch von Schillers Geist?  
Ja, ihr seid verwandt mit allem,  
Seid verwandt mit jedem Baum,  
Seid verwandt mit jedem Vogel,  
Ihr seid eins mit der Natur!

Je lauter die Diener der Kirchen wehklagen über Abnahme  
des Glaubens, desto freudiger darf die Menschheit aufpassen,  
denn das Schwinden des Kirchenglaubens bedeutet ein Fort-  
schreiten der geistigen Kultur und der Sittlichkeit. Nichts ist  
schädlicher, als in den großen Kämpfen unserer Zeit, die auf  
volkstümliche Gebiete die volle Demokratisierung der Staatswesen,  
auf wirtschaftliche Gebiete die Sozialisierung der Produktion  
und auf geistige Gebiete die Abstraktion aller Wunder- und  
Wahnvorstellungen erleben, einen Rückschritt setzen zu wollen.  
Im Gegenteil: Seit Jahrtausenden hat der Entwicklungstrieb  
der Menschheit nicht einen so gewaltigen Anlauf genommen zur  
Erreichung einer höheren Daseinsform wie jetzt. Die inter-  
nationale Arbeiterbewegung, der Sozialismus, steigt in sich tief  
und Weg zur endgültigen Freimachung der Menschheit von allen  
den benutzenden Schranken, die der freien Entfaltung des  
Menschentums bisher gesetzt sind.

Die Formen, in denen sich der politische und wirtschaftliche  
Befreiungskampf vollzieht, mögen manchmal nicht angenehm  
sein; aber das ändert nichts an der absoluten Notwendigkeit  
und an der Nützlichkeit dieses Kampfes. Und gerade die Kirche,  
die am jämmerlichsten sich gedrückt über gewalttätige Ausbrüche  
des Volkszorns, sollte sich nicht scheuen, die Hunderttausende  
gedenken, die von ihr im Laufe der Jahrhunderte zu Ehren  
ihres einigen oder dreieinigen Gottes hingeschlachtet und hin-  
gemartert worden sind. Nicht um die Menschheit zu befreien,  
sondern um sie zu fesseln, geistig zu kastrieren, hat die Kirche  
ihre Scheiterhaufen aufbauen lassen, die höchste Zivilisationsgrenze  
vollbracht und ihre Heuer durch die Kunde geschickt. Das neue  
Leben, das sich jetzt dem Schoße der künftigen Natur unter  
schmerzhaften Wehen entringt, ist im letzten Grunde nichts  
weiter als die Wiedereingliederung der Vernunft, Wahrheit und  
Gerechtigkeit in ihre Verdrängung, aus der sie durch Staats-  
gewalt und Kirche verdrängt worden sind.

Staat und Kirche, beide haben allerdings, wie freudig kon-  
statiert werden kann, alle Ursache mitzuevidenz zu sein. Ihre  
Macht wankt in den Grundfesten. Was das Steuer der bürger-  
lichen Staatsgewalt sich in den Händen fortgeschrittener Denker  
befindet, da wird die Kirche preisgegeben, damit das bürger-  
liche Staatsgeschick nicht durch ihren Vandalen vom stürmenden  
Meere verjüngt wird. Wo dagegen das staatliche Regiment  
von Leuten geführt wird, die nichts sehen und nichts  
hören, da wird — wenn die Götter verderben wollen, den  
schlagen sie zuvor mit Blindheit — das Staatsinteresse immer  
unziger mit der Kirche verquickt. In Frankreich hat die Staats-  
gewalt die Kirche von sich abgestoßen; in England und in der  
Schweiz findet der Merkantilismus bei der Regierung keine  
Unterstützung mehr; nur in Preußen-Deutschland — in allem  
voran! — läßt der Staat, sich selbst zum schmerzlichen Ver-  
derben, die kirchliche Macht. Das liberale deutsche Bürgertum  
ist von allen europäischen Bürgerorten die jämmerlichste ge-  
blieben. Es hat weder die Reife des monarchischen Absolutis-  
mus zu befechtigen verstanden, noch die Annäherung der Junter  
zu brechen gewagt, noch der Pfaffenrei den Garaus bereitet  
trot Leistung und Goethe, trotz Feuerbach und Strauss, trotz  
Kant und Hegel.

Das liberale preussische Bürgertum hat soeben noch die  
letzten schwachen Wehre, die das ungeheuerliche Eindringen  
pfäffischer Schlammkuten in die Volkshäuser hindern sollten,  
weggreifen helfen. Die Parochie vor der erstarrtenen Macht des  
arbeitenden Volkes hat das liberale Bürgertum in die Arme  
der Junter und Pfaffen getrieben, sie zur letzten und eltesten  
Selbstschändung veranlaßt. Sei es! Sie zwingen damit die  
Sozialdemokratie nicht mehr nieder, sie graben nur ihrer eignen  
Gefahr vollends den Boden ab.

Die Arbeiterklasse marschiert! Das ist unsere Pfingstfreude.  
— Preußen will kein Dreifaltigkeitstag haben; es

will den Arbeitern keinen Einfluß auf seine Gesetzgebung ein-  
räumen. Es wird's tun müssen. Der laienhafte Widerspruch  
zwischen dem Wahlrecht des preussischen Arbeiters zum Reichs-  
tag und seinem Wahlrecht zum Landtag kann nicht auf die  
Dauer bestehen. — Preußen liefert die Volkshäuser der Kirche  
aus. Umso empfänger werden die Arbeiter drauf bedacht sein,  
ihre Kinder im freien Geiste der Sozialdemokratie zu erziehen.  
— Preussens Richter und Staatsanwälte sind allen voran:  
der Arbeiterklasse zu zeigen, was gleiches Recht aller vor dem  
Gesetze bedeutet. Was sein; sie schaffen damit nur unehr-  
lichen Haß, bringen aber die Bewegung nicht zum Stillstand.  
Und sollte einst das Maß überlaufen, so sind sie es, die die  
Verantwortung zu tragen haben, für das, was dann kommen  
muß. — Preussens Unternehmertum gibt in brutaler Formier-  
theit bei Niederhinderung der Arbeiterforderungen den Ton an.  
Der Vorzug, jeglich Prozent aller Metallarbeiter auszusperren zu  
wollen, ist zwar an seiner Unmöglichkeit gescheitert. Aber der  
Arbeiter weiß, was er von seinen „Vorgesetzten“ zu erwarten hat.

Staat, Kirche, Unternehmertum, Gerichte, Militär, Polizei  
— alles wird gegen die Arbeiter mobil gemacht. Das zeigt,  
für wie gefährlich die herrschenden Mächte bereits die organi-  
sierte Arbeiterklasse halten. Noch aber reißt der junge Hefe  
erst schlaftrunken seine Glieder, noch ist er nicht zu vollen  
Mannesjahre erwachsen. Die Verfolgungen werden wie laue  
Pfingstregen seine Entfaltung fördern, und dann wird er das  
Regiment ergreifen,

Daß die Welt stets leichter werde,  
Freiheit, Wahrheit, Tugend sprosse,  
Daß wir mit dem Ganzen wachsen  
Herrlich zur Vollkommenheit.

Fr. Oehme.

Die Massenabweisungen sind nicht Reichsfrage.

So behaupten bekanntlich die Vertreter der Reichsregierung und weiteten sich, dem Reichstage Rechnung über die Massenabweisungen russischer Flüchtlinge durch die preussische Polizei zu geben. Jetzt wird unter Staatsmännern von einer Seite in dieser Frage eine Abwehr zu sein, die die Angriffe der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage wirksam unterbricht.

Der Professor Laband, ein Mann, den selbst Bülow und seine Getreuen als eine Autorität auf dem Gebiete des Staatsrechts anerkennen müssen, schreibt in der Deutschen Juristen-Zeitung:

Wenn auch jeder Staat berechtigt ist, Fremde, die ihm lästig sind, auszuweisen, und er nicht verpflichtet ist, dem Heimatstaat des Ausgewiesenen über die Gründe der Ausweisung Rechenschaft zu geben, so ist doch die Duldung von Fremden nicht in das ganz freie Belieben der Regierung gestellt. Die gegenseitige Duldung von Fremden ist eine aus dem Völkervertragsverhältnis entspringende Pflicht. Eine Massenabweisung von Fremden einer bestimmten Staatsangehörigkeit ist eine Verletzung dieser Pflicht und ein Akt der Selbstbelästigung gegen die Fremden. Einem einzelnen Bundesstaat kann nicht die Befugnis zustehen, nach einer solchen Maßregel der Fremdenpolizei die auswärtigen Verhältnisse des Reiches zu beurteilen, Repräsentanten, ja möglicherweise feierliche Erklärungen herbeizurufen. Man muß bei einer staatsrechtlichen Erklärung des Reichsausschusses von dem tatsächlichen Moment absehen, das es sich in jedem Falle um einen Akt der preussischen Regierung handelt, welcher selbstverständlich unterliehen wäre, wenn der Reichszentraler davon irgend einen Nachteil aus dem Gebiete der auswärtigen Politik befürchtet hätte. Um die Berechtigung und Notwendigkeit einer Reichsausschüsse zu erkennen, denke man sich einen Fall mit Rücksicht auf die nach der zutreffenden Angabe der Reichsregierung für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege befindlichen in diesem Jahre bis jetzt bereits 60 000 Italiener im Großherzogtum Baden. Sie legen der Staatskasse und den Gemeinden große Lasten auf, sie begründen die Gefahr des Verfalls militärischer Geheimnisse, unter ihnen befinden sich zahlreiche Anarchisten und sozialistische Agitatoren; man könnte sie also mit einem Recht als „lästige“ Gäste bezeichnen. Wenn nun die badische Regierung auf eigene Faust eine Massenabweisung von aus Italien kommenden Fremden und dadurch das Verhältniß des Reichs zu Italien verschlechtern würde, ginge das der Reichsregierung nichts an und könnte sich die badische Regierung eine Entschädigung des Reichszentralers verbitten. Die Fremdenpolizei nach durch den Reichszentraler geregelt? Wenn heute der Hamburger Senat etwa eine Engländer ausweisen würde, so würde wahrscheinlich morgen die Entsendung von englischen Schiffen blockiert werden und ein europäischer Krieg daraus herbeizuführen; und der Kaiser, welcher das Reich völkerrichtlich zu vertreten hat, und sein Reichszentraler sollten da nicht drein zu reden haben? Massenabweisungen der Ausgewiesenen eines bestimmten Staats sind stets Maßregeln, welche die auswärtige Politik berühren, und deshalb immer Angelegenheiten, die das Reich angehen.

Auch wenn politische Verwicklungen nicht zu befürchten sind, wenn die Regierung des Staats, dessen Angehörige ausgewiesen werden, dies duldet, ja vielleicht gern sieht, so kann dennoch das Reich von solchen Maßregeln geschädigt werden. Denn in der Gegenwart kommt es nicht bloß auf die Haltung der Regierung dieses Staates an, sondern auch auf den Eindruck, den eine Massenabweisung auf das Urteil und das Empfinden der Völker, und zwar aller völkerrichtigen Nationen der Welt macht. Dieses völkerrichtige Empfinden ist ein mächtiger politischer Faktor, der oft von größerer Bedeutung für die Beziehungen zu auswärtigen Staaten ist, als der Wille eines Ministers. Das lange deutsche Volk hat ein Interesse daran, in wie es von anderen Nationen beurteilt wird; es erleidet einen unersetzlichen Schaden, wenn es wegen der von einer Landesregierung getroffenen Maßregeln der wegen der Missgriffe untergeordneter Behörden, welche ihre Aufgabe nicht genügend zu erfüllen vermögen, mit Mißtrauen, Geringschätzung und Abneigung angesehen wird. Nicht bloß die Regierung des Staates, dessen Angehörige ausgewiesen wurden, kann Mißbilligung über, auch die Bevölkerung, wenn sie durch Entlassung deutscher Arbeiter, Denkmäler, Angehöriger und Bevölkerung deutscher Gewerbetreibender. Das Reich muß also befugt sein, darauf zu achten, daß nicht die Regierung eines ein-

zelnen Staates der Gesamtheit diesen Schaden zufügt. Andererseits hat das Reich auch ein Interesse daran, daß nicht ein einzelner Staat in seinem Gebiete die Entlassung von politischen Verdrängten, Revolutionären, Anarchisten u. dergl. duldet, wodurch die innere oder äußere Sicherheit des Reiches gefährdet oder ein betrembter Staat bedroht würde.

Dat aber „das Reich“ das Recht, die Bundesstaaten hinsichtlich der Handhabung der Fremdenpolizei zu beaufichtigen, so sind nicht bloß Kaiser, Reichszentraler und Bundesstaat innerhalb der ihnen zustehenden Funktionen zu verstehen, dieses Recht auszuüben, sondern auch der Reichstag ist berechtigt, auf Grund der parlamentarischen Verantwortlichkeit des Reichszentralers von ihm Auskunft über die Ausübung dieser Befugnis zu fordern. Bei dem engen, untrennbaren Zusammenhang der Fremdenabweisung mit der auswärtigen Politik muß der Reichszentraler in der Lage sein, die von ihm wahrzunehmenden Interessen des Reichs zur Geltung zu bringen, wenn auch die Ausweisung selbst von den Behörden des Einzelstaates verfügt und vollzogen wird, und dem Reichstag müssen hinsichtlich der Fremdenabweisung dieselben parlamentarischen Befugnisse zustehen, welche ihm hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten eingeräumt sind.

Von falschen Pässen.

Die Ordnungspresse macht sich seit einigen Tagen das kindliche Vergnügen, immer und immer zu wiederholen, daß nicht allein die preussische Polizei allein falsche Pässe benütze; die Sozialdemokraten, die nach Ausland reisten, täten es auch. Die Geschichte ist so albern, daß man sich fast schämt, auf sie einzugehen; aber die Gegner, die nach dem Reizete arbeiten, für das Volk ist das Dummheit gerade gut genug, schämen wir für ungehörige Wertungen zu empfinden; denn sie schwimmen förmlich im Entzinnen ihrer loblosen Entfremdung. Die Sozialdemokraten machen der jüngsten einen falschen Paß und einen falschen Paß. Der jüngst verstorbenen Karl Schurz, zu dessen Beisetzung der deutsche Kaiser ein Kordolenogramm schickte, ist ein, mit einem falschen Paß ausgestattet, nach Deutschland zurückgeführt, um den Dichter Rinkel aus dem Gefängnis zu befreien. Es wird kein Mensch den Mut haben zu behaupten, daß Schurz, der zur Verurteilung eines edlen Fremdes sein eigenes Leben in die Schanze schlug und einen deutschen Dichter vor dem Schicksal rettete, im preussischen Gefängnis zu verfaulen, eine unedle, verwerfliche Tat begangen habe. Es ist vielmehr eine sehr ehrenvolle und ruhmreiche Geschichte, diese Geschichte vom falschen Paß des Karl Schurz.

Zwei Jahre vor jenem Ereignis hatte ein Herr, der den schlichten bürgerlichen Namen Lehmann zu führen vorgab, mit veränderter Haar- und Barttracht und in ungewohnter unauffälliger Kleidung, Deutschland in größter Eile verlassen, um sich nach England zu begeben. Dieser Herr Lehmann hat zuvor Wilhelm, Prinz von Preußen, geheiratet und hatte sich durch seine reaktionäre Haltung und seine öffentlich gezeigte Vorknechtlichkeit beim Volke so verhasst gemacht, daß er sich der drohenden Strafbüße durch einige Flucht unter falschem Namen entziehen mußte. Und das ist hinwiderum keine sehr ehrenvolle und keine sehr ruhmreiche Geschichte, diese Geschichte vom falschen Paß Wilhelm I., den man später den Heldenkaiser nannte, weil sich sehr viele für ihn hatten totgeschwiegen lassen.

Es ist also ein Unterchied zwischen einem falschen Paß und einem falschen Paße. Wenn die Genossin Luxemburg mit einem falschen Paße nach Ausland gefahren ist, so ist das immerhin etwas anderes, als wenn der preussische Staat russische Staatsangehörige zu Spionendiebstahl gegen das eigene Vaterland preßt und ihnen zu diesem Zwecke falsche Papiere ausstellt. Man sollte nicht glauben, daß es Kopien gibt, die diesen Unterchied nicht begreifen können, und die in einem Fort erklären: wenn sich die Sozialdemokratie über die Falschfälschung der preussischen Polizei entsetzt, so müsse sie sich über die „Falschfälschung der Rosa Luxemburg“ auch entsetzen! Damit erinnern sie nur daran, daß die Genossin Luxemburg immer noch zu Warschau im Gefängnis liegt, während die beiden Eheleute von Preußen, die v. Schöne und v. Brackebusch sich in voller Freiheit und völlig unbeschäftigt ihres Lebens erfreuen können. Es gibt also falsche Pässe, deren Nutzen man in der Welt nicht sieht, und es gibt andere falsche Pässe, deren Nutzen man unter dem Schutze höchster Behörden sieht. Wer das nicht kapirt, mag vielleicht im Besten seine richtigen Aufnahmemeines für eine Diktaturpolitik sein, aber eine echte Legitimation als sogenannter „Politiker“ besitzt er gewiß nicht!

Der Preßhändler in Acht und Bann.

Ein wahres Kleinod im Sinne preußisch-deutscher Volksgerechtigkeit ist das preussische Gesetz über die Aufnahme neuangehender Personen, das noch aus dem Jahre 1842 stammt. Es stellt erst den Grundlag aus, daß keinem selbständigen Preßhändler an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich selbst zu beschaffen imstande ist, der Aufenthalt verweigert oder durch lästige Bedingungen erschwert werden darf. Dann aber kommen die Ausnahmen. Nach § 2 Nr. 2 findet auch eine Ausnahme statt: Wenn die Landespolizeibehörde sich für nötig findet, einen entlassenen Sträfling von dem Aufenthalt an gewissen Orten auszuschließen. Hierzu ist die Landespolizeibehörde jedoch nur in Anziehung solcher Sträflinge befugt, welche zu Büchsen oder wegen eines Verbrechens, wodurch der Täter sich als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen darstellt, zu irgend einer anderen Strafe verurteilt worden oder in einer Korrektionsanstalt eingesperrt gewesen sind. — Der ehemalige Schneider Bojchowski aus Oberhesseln, der als verantwortlicher Redakteur einer Zeitung einmal wegen Verurteilung zu 14 Jahren Haft, begangen durch die Presse, mit neun Monaten Gefängnis und zweimal wegen Beleidigung durch die Presse mit drei und zwei Monaten Gefängnis bestraft worden ist, wurde vom Berliner Polizeipräsidenten als solch ein für die öffentliche Sicherheit und Moralität gefährlicher Mensch angesetzt und im Oktober 1905 aus Berlin, wo er am 23. September ausgezogen war, ausgewiesen. Das heißt, aus dem Landespolizeibereich Berlin und den umliegenden Amtsbereichen. B. beschwerte sich nachher beim Ober-Präsidenten und klagte beim Ober-Berwaltungsgericht gegen dieselben. Er machte geltend, das Gesetz vom 31. Dezember 1842 wäre nicht mehr anwendbar. Aber selbst wenn es Geltung hätte, würden in seinem Falle doch die tatsächlichen Voraussetzungen für die Ausweisung fehlen. Es handelte sich hier lediglich um Preß-Vergehen, die ihm unmöglich als einen „für die öffentliche Sicherheit und Moralität gefährlichen Menschen“ erscheinen ließen. Er sei auch nicht als Neuangehender zu betrachten gewesen, da er sich schon im Jahre vorher unbehindert längere Zeit in Berlin aufgehalten habe.

Der Ober-Präsident erwiderte: Wie die Polizei die Überzeugung von der Gemeingefährlichkeit des Preßstrafen erlange, sei ihre Sache. Dagegen könne nicht mit der Frage angegangen werden, ausgenommen, wenn Schläge oder Willkür erkennbar wäre. Davon könne hier keine Rede sein. Uebrigens müsse ein Mann, der sich der Aufreizung und mehrmaligen Beleidigung durch die Presse schuldig gemacht habe, wie der Kläger, von Berlin und Umgegend ferngehalten werden. Auch könne sich Kläger nicht darauf berufen, daß er sich schon im Jahre 1904 in Berlin aufgehalten habe und damals nicht ausgewiesen worden sei. Er sei ja dann wieder weggekehrt und sei im September 1905, als er wiederkam, auf jeden Fall ein Neuangehender gewesen.

Das Ober-Berwaltungsgericht wies die Klage B. als unbegründet ab, indem es davon ausging, daß in seinem Falle die Voraussetzungen des § 2 des Gesetzes von 1842 gegeben seien.

Die ganze Angelegenheit ist erst vorläufig!

Als Diktatorium macht durch die bürgerliche Presse die Mitteilung die Kunde, Genosse Scheidemann habe, als er vor acht Tagen im Reichstagslokal auslitt und sich das Handgelenk verstauchte, während des Anlegens eines Verbandes durch Dr. Wugdan eine namentliche Widmung verfaßt und es seien deshalb sowohl ihm wie seinem Helfer Wugdan 20 Mk. von den Diktären abgezogen worden. Diese Meldung entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen und Wugdan kamen gerade noch zurück und konnten an der Widmung teilnehmen. Es handelte sich allerdings nur um Sechsen, hätte das Anlegen des Verbandes ein wenig mehr Zeit in Anspruch genommen, so wäre in der Tat beiden der Betrag von 20 Mk. abgezogen worden, obwohl beide der fast neunmündigen Stellung sonst ununterbrochen beigegeben und sich in die Präsenzialliste eingetragen hatten. Das Vorwissen zeigt, zu welchen unhaltbaren Konsequenzen die jetzt geltende Bestimmung, die wohl kein langes Leben haben wird, führen kann. — Die Zentrumsfraktion hat beschlossen, daß jedes ihrer Fraktionsmitglieder hundert Mark von den Diktären an die Parteikasse abzugeben habe. Was das Zentrum seinen Mitgliedern für die ganze Session überlangt, das zahlen die Sozialdemokraten etwa monatlich an die Parteikasse.

Eine Erung des Deutschen Heimlich.

Der Herr Wilhelm I. wurde am Donnerstag im königlichen Schloss Ober- u. Beilmittel, der zum Kommandeur der Schutztruppe in Südwest-

Mutterfreunden.

Roman von J. Salaman. (Nachdruck verb.)

1. Es war ein köstlicher Herbsttag. Die langsam dahinfließende Natur schien noch einmal freudig hoch aufzuspringen, wie sie sich dem heranbrechenden Winter, dem ungewissen Ausfliegen mühte. Alles war von jenen würzigen, keinen Luftbahnen durchdrängten, welchen wir Menschenkindern alljährlich nennen. Klar und fast durchsichtig erschienen dem Auge selbst die entferntest liegenden Gegenstände und wenn nicht der in ferner Ferne entflammende Horizont dem Auge ein Bild gebieten würde, hätte man glauben können, bis in die Unendlichkeit schauen zu dürfen. Und die Sonne, unsere Königin des Lichts, verbreitete verständiglich eine wohlthuende, flimmernde Wärme über diese Landschaft, als wenn sie den Menschenkindern erzählen wollte, daß es eigentlich niemals mehr auf dieser schönen Welt Gram und Herzleid geben dürfte.

Von alledem lösten aber das junge Menschenpaar, welches wie in sich verbunden dahingewandelt, nichts zu bemerken. Sie sahen rechten Arm um ihre Schulter gelegt, verlorste der jungen Mann sein lieb schließendes Lieb zu trösten. Bald hatten sie eine kleine Anhöhe erreicht, welche im Westen von einem feinen Zaun umgeben war. Sie traten in den Garten und schmeckten sich auf das weiche schwellende Moos nieder. Dann betete er beschämt das Haupt seines weinenden Bräutigams an seine Brust und küßte ihr einig hervorstechende Züge an.

„Jetzt aber nicht mehr weinen, mein Liebes Setchen“, hat er leise. „Es ist nun einmal gekommen und da heißt es mutig und hart bleiben. — Eine dumme Geschichte ist es ja freilich. — Du trannst Dich doch etwa nicht irren?“

„Das trannreiche Gesicht langsam zu dem Fragenden wendend, seufzte sie: „Erst wollte ich auch nicht so recht daran glauben, bis ich mich nachher mit dem Bauer in die Nähe. Sie trante so lange und eindringlich, daß ich ihr die Wahrheit nicht mehr verbergen konnte. Dann meinte sie, mich lange antworten, sie habe in der letzten Zeit schon bemerkt, daß es nicht ganz richtig mit mir sei. Ich wäre nicht mehr so fröhlich wie einst, auch sonst wäre ich eine andere geworden. Dann hätte es schon seine Richtigkeit damit, sagte sie. Ein Tag und dreites hat sie mir auch erzählt von ihrem ver-

storbenen Väterle, ihrem einzigen Kind. Weist Du, Ernst, hast ich unter Bauerinnen immer so still und wortlos? Weist Du, daß ich sehr Wort an Zaun mitunter sprich? Weist Du, es aber von ihrem toten Väterle erzählt, dann kann ich handlungsfähig und hört nicht auf, immer wieder zu wiederholen, wie lieb und gut ihr kleines Mädchen war. D. Ernst, wie muß ich das kleine Ding lieb gehabt haben! Sechs Jahre ist es mir Väterle alt geworden. Wie hat sie sich geübt und gelehrt. Es war denn ihr ein und alles. Aber nichts wollte helfen. Der Doktor hatte das kleine Ding schon längst aufgegeben, weil es so trübsalig art und schwach schon von Geburt an war; bis es den Neuchhören bekam. Das konnte das zarte Ding nicht aushalten und so starb es dann. Nach jetzt erzählt mir aller Einbilder, wie damals die Bauerin die kleine Leiche nicht fortbringen wollte. Wie eine Wahnsinnige ist sie umhergelaufen, bis der Zaun in das Grab hineingeworfen wurde. Monte-lana hat sie denn im Friedhof gehen, um endlich langsam wieder zu gehen. Und noch heute, nach zehn Jahren, lebt sie nur noch im Geiste mit ihrem Kind. Jede Woche am Dienstag, an welchem Tage man ihr Viehlein hinausbrachte, sieht man sie an dem kleinen Hügel auf dem Kirchhofe sitzen. Dort erzählt sie ihrem Väterle all ihren Gram und ihre Sehnsucht. So magst Du auch nicht auf den heutigen Tag. — Ist das nicht trübend, Ernst?“

„Der sah lange hinüber nach den kalten Felsen, welche nur ab und zu von seltigen grünen Flecken unterbrochen wurden. Dann nickte er stumm und sie näher an sich ziehend, meinte er lautlich: „Wie man sich doch manchmal täuschen kann. Ich hätte nicht geglaubt, daß in diesem schmalen Rahmen eine so große und so schöne Welt verborgen ist. Und man muß ja im Grunde genommen einen edlen Charakter besitzen.“

„Den hat sie auch“, erwiderte zutimmend Setchen. „Doch sie mürrisch und meistens verdrossen ist, kann man ihr nicht verdenken, denn der Bauer ist ein lahmsüchtiger Mensch und hatte in der ersten Zeit seiner Ehe einen ordentlichen Parasiten im Leben. Er hat immer so ein böses Gesicht, das man nicht ohne das blühende Bauerntum begreifen könnte. So hat er auch eine Verwandte und war immer in einer Witwe, was ein solches wohl aus seinem schönen Gütchen werden würde. Aber Weibchen hat er erst nach der ersten Ehe bekommen. Dann hat er sich nachher wieder mit dem Bauer verheiratet. Die ersten drei Jahre hat er sich nachher wieder mit dem Bauer verheiratet. Die ersten drei Jahre hat er sich nachher wieder mit dem Bauer verheiratet. Die ersten drei Jahre hat er sich nachher wieder mit dem Bauer verheiratet.“

vertraut sah im Vor, und lange Zeit haben wir dann Ruhe vor jenem Schellen und Schimpfen. Es liegt aber in den paar Worten der Bauerin auch ein ängstlicher Schrei, wie ich es noch von meinem Menschenleben je gehört habe. Wie eine Lieberlichkeit steht sie vor ihm, die doch sonst so klein und schamhaft ist. Nur einmal hat ich's mit angehört. Wie tief es selbst heil und kalt dabei über den Rücken.

„Bei welcher Gelegenheit war denn das?“ fragte interessiert Ernst.

„Sie blühte erst verheiratet zur Erde, dann aber, ihm voll anklagen, sagte sie. Das war wegen i einer dummen Geschichte, wie sie ja häufig im Dorfe vorkommt. Der Bauer ist nämlich zu einer gewissen Zeit manchmal wie besessen unter diesem oder jenem Mädchen her und da ist es denn vorgekommen, daß er einst bei dem neugeborenen Kinde einen Wack als Vater bezeichnet wurde. Wie die Bauerin das erfuhr, stellte sie ihn beschuldigt zur Rede, wobei ihm wieder kein Widerspruch abhören wollte. Doch wieder hatte sie die Zauberkraft, als ich gerade dazu kam und es mit anhörte.“

„Also deshalb!“ meinte er innend. Dann seinem Lieb lange in die Augen leuchtend, trante er: „So mal, Setchen, hast Du immer Ruhe vor dem Bauer? Der hat er Dich auch schon mit seinen sinnlichen Anträgen verlockt?“

„Gewiß, er hat es schon versucht“, verneinte sie, „aber ich habe ihm lässig abzuweisen lassen. Trotzdem muß ich auch jetzt immer noch auf meiner Hut sein, denn er verfolgt mich auf Schritt und Tritt.“

„Der Bauer glaubt jedoch in eigener Komman in den Wintergrund gedrängt zu sein, denn als ihr Geliebter ist immer noch tragend anlab, da gab sie ihm einen bezäpften Kus, und ihm heiter anlächelnd, beruhigte sie ihn mit den Worten: „Rannst Dich auf mich verlassen, Ernst. Wenn ich mich Dir auch damals in einer leichten Stunde in Deinen Armen hingeben hätte, so gelobst das doch nur aus voller Liebe zu Dir. Aber noch, wenn ein anderer mag mögen wollte, mich anzufassen! Nein, Ernst, da kennst Du mich schlecht.“

„Bei volles, jugendlich frisches Gesicht noch dabei einen ernsten, fast drohenden Ausdruck an, und fast krampte sich ihr Rechte in seiner schweißigen Hand.“

(Fortsetzung folgt.)



als einmütig worden ist, empfangen. Deimling war neben dem Generalleutnant Grafen v. Raffe auch zur Präsidialtischel beauftragt, an der der Kronprinz und die Prinzen Eugen Friedrich und August Wilhelm teilnahmen.

Da konnte der stolze Oberst vermeiden, was für unangenehme Leute die Reichstagskammer sind.

**Belohnung für politisierende Juristen.** Der nationalliberale Landtags-Abg., Landgerichtsrat Schiffer-Wagburg, ist zum Kammergerichtsrat in Berlin ernannt und wird sein Amt am 1. Juli antreten. Er war bekanntlich einer der eifrigsten Führer der Schulvorlage in der nationalliberalen Fraktion. Ein anderer Mitglied dieser Partei, Landgerichtsrat Kölling, wird in nächster Zeit zum Landgerichtsdirektor ernannt werden.

**Die Aktuellen in Kamerun freigesprochen.** König Ahoia und seine Säuglinge, die wegen der bekannten Schwereidenschaft an den Reichstag auf Veranlassung des Gouverneurs Puttkamer zu unzulässig hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, sind von dem neu eingetretene parteiischen Gerichte freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

**Was die Polizei sich alles erlauben darf.** Die Mainz. Volkszeitung schreibt: Wie notwendig die Unschuldigkeit des Verhafteten ist, zeigt folgender Vorfall, der sich vor mehreren Wochen hier abspielte. Ein auf der Reise befindlicher Metzgermeister fragte bei einem Metzgermeister nach Arbeit und erhielt von ihm, da keine Beschäftigung vorhanden, nach allem Brauch ein Geschenk. Nach Verlassen des Ladens wurde der Geselle von einem Schuttmann verhaftet und nach dem dritten Bezirk verbracht, wo er ganz entschieden befreit, gebettelt zu haben. Aber alle Beteuerungen halfen nichts. Nach vierzehntägiger Untersuchungshaft stand Verhandlung vor dem Schöffengericht. Als Zeuge trat hier der Metzgermeister auf und sagte aus, daß der Geselle nicht gebettelt sondern nur um Arbeit nachgefragt habe. Nicht wenig erstaunt war der Richter, als ihm ein Protokoll vorgelesen wird mit ungefähr folgender Einleitung: „Auf Vorladung erschienen der Metzgermeister Z. und gibt folgendes an usw.“, nämlich daß der Geselle gebettelt habe. Auf die Frage des Richters, wie er dazu komme, auf dem Revier den Bettel des Gefangenen auszugeben, erklärt der Richter, gar nicht, auf dem Revier gewesen und nicht von dem Kommissar vernommen worden zu sein. Er könne sich nur entsinnen, daß um tragliche Zeit ein Schuttmann bei ihm gewesen und ein Schreiben zur Untersuchung vorgelegt habe. Da er aber gerade mit Arbeit überhäuft gewesen, habe er das Schreiben nicht durchgesehen und seinen Namen darunter gesetzt. Hätte ihm der Schuttmann den Inhalt des Schreibens mitgeteilt oder wäre er auf dem Revier vernommen worden, würde er nicht unterzeichnet haben. Der Angeklagte wurde daraufhin auf freien Fuß gesetzt; 14 Tage war er unschuldbeladene seiner Freiheit beraubt, ohne daß schließlich ein Fahndnachtrag hätte.

Eine Untersuchung soll nach dem Blatte eingeleitet sein, doch verkennt sie jetzt nichts über ihr Ergebnis. Die Polizeipraxis, die der Verhaftet entläßt, läßt sich mit parlamentarischen Worten gar nicht fenzeln.

**Polizeilicenzen in den Reichsländern.** Im Reichsland geht das Germanisationsgelenk wieder einmal um. Diesmal sind es die itzigen Inschriften, die dem teutonischen Stolz einen herben Stoß gegeben haben. In Mühlhausen, wo bereits eine wohlthätige Polizei das Südtürken fertig gebracht hatte, das französische Wort Gouffeur durch das deutsche Präfixur zu ersetzen, mußte ein Geschäftsmann die Inschrift „Antiquaire“ entfernen, um an ihre Stelle das in urgermanischen Urwäldern gewachsene — Antiquar zu setzen. Ein Kaufmann in Kolmar gefährdete durch das stereotype Plamenwort: cigarras faites à la main (mit der Hand gemachte Zigaretten) die öffentliche Sicherheit; er mußte es aus dem Schaufenster entfernen. Die preussisch-deutsche Polizei in Elsaß-Lothringen hat sich bei ihren Germanisationsversuchen schon gar manche Blamage geleistet. Aber sie klammert sich unentwegt weiter. Was braucht auch eine deutsche Polizei nach öffentlicher Meinung zu fragen!

**Erst zur Verzweiflung getrieben, dann ins Gefängnis.** Der Musketier Jader, im 166. Regiment war am 11. Mai abends zu spät in die Kaserne zurückgekommen und wurde in der Nacht von „Kloppgeißten“ überfallen, so daß er aus der Stube flüchtete und auf dem Boden übernachtete. Am anderen Morgen, als es aus Würzburg ging, sagte er zu einem der alten Leute: „Wir rechnen noch miteinander ab.“ Das hörten die anderen, und auf dem Warten zum Exzerzierplatz verließen sie dem Musketier den hinter fortgesetzt schickliche Lichte, bis der Soldat aus dem Stiefel trat und während sein Gewehr wegwarf. Der Oberleutnant beschloß ihm, wieder einzutreten. „Rein, ich mache keinen Dienst mehr mit!“ sagte der Musketier, und wurde nun sofort wegen Gehorsamsver-

weigerung vor verammelter Mannhaftigkeit in Haft abgeführt. „Das ist mir auch egal!“ äußerte er zu dem ihm abführenden Sergeant. Das Kriegsgesicht in Frankfurt a. M. bezeichnete das Vorgehen der alten Leute als durchaus ungebührig, diese sind auch dafür bestraft worden. Aber ihre Strafe ist weitestlich milder ausgefallen als die ihres Opfers. Denn der Musketier wurde wegen Austrittens aus dem Stiefel und wegen Gehorsamsverweigerung zu drei Monaten und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Das sind Früchte der „veredelnden“ Reformenerziehung.

**Soldatenelbstmord.** Ein Gefreiter des pommerischen Trainbataillons beging Selbstmord, weil er wegen „Ungehorsams“ zu vier Wochen strengen Arrest verurteilt war.

**Quellblödsinn und sein Ende.** Das Kriegsgericht in Dresden verurteilte den Rechtsanwalt Fröhlich wegen Quells zu drei Monaten, den Oberleutnant Krug Leipzig wegen Kartelltragens zu einem Jahr Gefängnis.

### Zusland.

**Deutsches.** Die Bildung eines neuen Ministeriums ist bis jetzt noch nicht gelungen. Die Kabinetsbildung geht dem doch nicht so einfach von statten, wie der alte Kaiser es sich gedacht haben mochte, als er Josephine nach Hause schickte. — Zwar gibt sich ja Freireiter von Bredel rechtliche Mühe, ein Ministerium zusammenzubekommen, aber es läßt sich leicht denken, daß dies in der augenblicklichen Situation und nach den Erfahrungen, die das kurzlebige Kabinett Hohenzollern mit Franz Joseph machen mußte, noch schwieriger ist als sonst. Am energischsten stemmen sich bis jetzt noch die Tischenen dagegen, ins neue Ministerium einzutreten, wenn ihnen nicht gewisse ihrer nationalen Forderungen garantiert werden.

Sollte das Parteimangel-Ministerium nicht zustande kommen, so wird man sich bis auf weiteres wohl mit einem Weimarer-Kabinett begnügen.

Doch so oder so: Umkreise streitfähiger Parteigenossen sind auf der Hut. Sie treffen ihre Vorkehrungen. Kein Ministerium wird sie überlassen, kein Kabinett ihnen das allgemeine Wahlrecht verlagern können, denn Zügel sie festhalten und nicht mehr freigeben.

**Frankreich.** Ein Kongreß der französischen Bischöfe ist jetzt in Paris im Gebäude des Erzbischofs. Diese geistlichen Würdenträger, 77 an der Zahl (vier von ihnen fehlen), sind vom heiligen Vater zusammen berufen worden, um über das französische Trennungsgesetz ihre Meinung abzugeben. Es belähen unter den französischen Bischöfen bezüglich des Trennungsgesetzes drei Richtungen. Die eine tritt für die offene Anerkennung des Gesetzes ein. Sie glaubt, daß nur durch die Katholizismus sich den Einfluß auf die Massen erhalten kann. Zu dieser Richtung gehören die Erzbischöfe von Rouen und Bordeaux. Diese Richtung gegenüber steht die Partei des entschiedenen Widerstandes. Dann gibt es noch eine Partei, welche dem Kongreß einen Vermittlungsvorschlag unterbreiten will. Der Papst soll, wie es heißt, auf dem Boden des entschiedenen Widerstandes stehen. Die Verhandlungen der Bischöfe werden ganz geheim gehalten, niemand anderer hat Zutritt. Selbst die Zustimmung ist geheim. Die Bischöfe geben in geistlichen Kreisen ihre Stimmung ab, die dann nach Rom gebracht und dort von der vom Papste eingesetzten Kommission geäußert werden. Man nimmt an, daß diejenige Richtung, welche für Anerkennung des Trennungsgesetzes eintritt, eine Majorität von 15—20 Stimmen auf sich vereinigen werde.

Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, eine Vertretung im Bureau der Deputiertenkammer nicht zu fordern; sie will sich durch diesen Beschluß die absolute Unabhängigkeit in ihrer parlamentarischen Tätigkeit sichern. Bei Zusammentritt der Kammer wird die Fraktion sofort den Antrag auf Entlassung der General-Annahme stellen, der von Genossen Konstantin begründet werden wird. Der Genosse Schürer wurde beauftragt, den Antrag auf Beilegung des Anarchistengesetzes zu stellen.

**Belgien.** Die Stärke der Parteien. Die Parteien der Opposition haben bei den letzten Wahlen auf ihre Kandidaten 533 000 Stimmen vereinigt, während die Liberalen deren 631 000 erhielten. Im Jahre 1904 hatte die andere Hälfte des Königsreges zu wählen, und damals erhielten die Oppositionsparteien 602 000 Stimmen, die Liberalen 493 000. Nach dem Gesamtergebnis stellt sich die Sache demnach so, daß 1 129 000 Wählerstimmen 1 135 000 antikerale Stimmen gegenüberstellen. Die Sache gestaltet sich natürlich noch viel ungünstiger für den Liberalismus, wenn in Betracht gezogen wird, daß diese Wahlziffern gefälscht sind zugunsten der Liberalen durch das Kuralwahlrecht und durch Fälschungen und Beeinflussungen aller Art. Das allgemeine gleiche Wahlrecht würde zeigen, daß die konfessionell-liberale Clique nicht die Mehrheit des

Landes hinter sich hat, daß sie ihre Macht unerschütterlicher weise verliert.

**Spanien.** Ueber das Attentat auf das Königs-paar liegen eine Unmenge Nachrichten vor, die aber alle auf Klarheit keinen Anspruch machen und meist auf eine Leibesbelei des jungen Paares hinauslaufen. Auch über die Person des Attentäters liegen noch keine bestimmten Meldungen vor, obwohl zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Im ganzen sollen 14 Personen durch die Bombe getötet und 35 verletzt worden sein.

Trotz des Attentates wird an dem Festprogramm der Hochzeitstocher festgehalten. Es wäre ja auch zu schade, wenn die Zeremonie, prunkvollen Hofball, Korrespondenzen usw. ausfallen müßte!

**Norwegen.** Ibsens Begräbnis hat gestern unter tiefer Beteiligung der Bevölkerung und der Behörden stattgefunden. Am Donnerstagsabend war eine große Prozession am Barge des verstorbenen Dichters, der in einer Kirche Christianias aufgebahrt war, vorübergezogen. Wohl vier Stunden dauerte der Vorbeimarsch der Menge. Der Zug hatte eine ungeheure Länge und wurde immer erneuert durch neu Hinzukommende. Die ganze Bevölkerung, an 100 000 Personen, brachte dem toten Dichter die letzte Huldigung. Die Kirche war ausgeschmückt mit schwarz-silbernen Draperien und Pflanzen. Künstler und Schriftsteller stellten die Ehrenwache.

### Zur Revolution in Russland.

**Der Konflikt zwischen Duma und Regierung** dauert fort. Das Ansehen der Duma hat nach Melbungen aus Petersburg seit dem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium im ganzen Land außerordentlich gewonnen, selbst arme Bauern verstehen, daß die Regierung der Duma die größten Hindernisse in den Weg legt. Eine größere Anzahl von Organisationen, die ursprünglich der Duma nicht günstig gesinnt waren, sollen nunmehr ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, die Duma zu stützen, falls sie fortwähren würde, der Regierung radikale Opposition zu machen. So wird der Druck der öffentlichen Meinung immer stärker und neigt sich mehr und mehr zu einer revolutionären Ausdrucksweise.

Der offenbar nicht umgänglich geleitete Kadettenklub trägt dieser Strömung sofort Rechnung. Er hat am letzten Mittwoch beschlossen, die Duma solle durch Interpretationen die Tätigkeit der Regierung am Tageslicht bringen, um sie im Lande und vor ganz Europa zu diskreditieren. —

Trotz alledem wird das Ministerium, wie die offiziöse Now. Wr. und das Zwanzigste Jahrhundert übereinstimmend berichten, vorläufig nicht demissionieren, sondern die Ausarbeitung von Gesetzesvorlagen weiter betreiben. Gorenzjin soll nach der denkwürdigen Sitzung vom 13.-17. Mai nur (ohne seine Lieblingsphrasen) gesagt haben: „Gebuld, es wird sich schon machen.“ In Petersburg aber, besonders in den Straßen der „Sterngasse“, soll man über das Vorgehen des Reichstages sehr aufgebracht sein, einen Bruch aber doch nicht riskieren. Der Strafe für die Widerpenitenz der Duma aber — für der bereits fertige Amnestieerlass wieder zurückgezogen werden!!!

Da aber bei dieser Hartnäckigkeit der Regierung die Forderungen des Volkes von der Duma nicht befriedigt werden können, so wächst das Verlangen nach radikalen Kampfsmitteln von Tag zu Tag. Wenn die Regierung diesem Druck nicht nachgeben will, wird die Duma gezwungen werden, sich entweder aufzulösen oder eine mehr revolutionäre Stellung einzunehmen. Oder die Spannung draußen im Volke kann einen Grad erreichen, wo es unmöglich werden wird, mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln „Ordnung“ im Lande zu halten. In anderen Worten, Russland wird in den nächsten Aufwühlungszustand eintreten, der mit Recht als Revolution bezeichnet werden kann.

**In Odessa** droht die Revolution wieder offen auszubrechen. Die meisten Arbeiter und die Matrosen der Handelsmarine streifen. Die revolutionäre Propaganda unter der Führung der Schwarzmeerflotte macht rasche Fortschritte. Man läßt gehen den Vorbegehenden anonyme Zuschriften zu, in denen die Matrosen in ebenso wirbelloser wie energischer Weise ihren Forderungen Ausdruck verleihen. Seit einiger Zeit erscheint in Sebastopol eine für die Matrosen bestimmte und von Matrosen selbst in echt sozialdemokratischem Geiste redigierte Zeitung. Die Kaserne, welche rasenden Wahs und trotz der schärfsten Ueberwachungsmaßnahmen weitestgehende Verbreitung findet.

**In Warschau** streifen die Straßenbahner. Der ganze Verkehr ist eingestell.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbuter in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Mehrere Tausend von Kleiderstoffen jeglicher Art, Waschstoffen, Seidenstoffen, Besatzstoffen, ferner von Hemdentuchen, Negligéstoffen, Bettendamasten, Bettzeugen, Inlettstoffen, Gardinen, Möbelstoffen, Spitzen, Stickereien, Seidenband etc. etc. welche sich während der Frühjahrs-Saison angesammelt haben, sind, mit den allerbilligsten Restpreisen deutlich versehen, zu enorm billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

# Mit

## Geschäftshaus 7. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2. u. 3.

# Volkspark

Burgstrasse 27.

## Der Gartenbetrieb ist eröffnet!

Am 1. und 2. Feiertag von 11—1 Uhr:

# Grosses Frei-Konzert!

Die Geschäftsleitung.

### Apollo-Theater

Direktion: Gustav Pöller.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage vormittags 11 1/2 Uhr

**grosses Frühschoppen-Konzert,**

verbunden mit Auftreten von

Georg Gau, d. beste Grottesque-Humorist d. Varietees,  
und Henry Samson, der beste Singsänger der Gegenwart.

Entree frei!

Entree frei!

Nachmittags 4 Uhr, bei günstiger Witterung:

**grosses Nachmittags-Konzert**

mit besonders gewähltem Programm.

Bei ungünstiger Witterung:

**grosse Nachmittags-Vorstellung.**

Abends 8 Uhr:

Gastspiel des „Berliner Metropol-Ensembles“.

**Stürmischer Lacherfolg**

der brillanten Burlesque:

**Abends nach Neune**  
mit Georg Gau als „Lehrling Emil“  
und Henry Samson mit seiner Novität:

Das Zukunfts-Theater im Warenhaus.

### Walhalla.

Gastspiel

**Tünnes**

Direktor: Harry Bienenstein

mit seinen

**zwergfollerschütternden**

**Burlesken!**

U. a. allabendlich: Die Schlager

**Tünnes**

im Harem.

**Tünnes**

als „Frauenbeschützer“.

Während der beid. Pfingstfeiertage

vorm. 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr

**Gr. Matinée.**

Auftreten von Anny Willon,

Vortrags-Soubrette,

Carl Wirtz, Komiker,

Chr. de la Hays,

Salon-Humorist,

Lang u. Länglich,

Duetisten.

Nachmittags 4 Uhr

**Gr. Nachmittags-Vorstellung**

**Genovefa**

Trauerspiel zum Totlachen

in 5 Bildern.

**hochdecent!**

Abends 8 Uhr

**Grosso Gala-Vorstellung.**

**Ihr lacht**

**Euch kapott!**

**Tünnes**

kommt es auf

**10 Mark nicht an!**

**Steckenpferd-**

**Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co. in Radebeul

erzeugt rosiges jugendfrisch Aussehen,

weiss sammetweiche Haut, blendend

schönen Teint, besorgt Sommer-

sprossen und Haut-Unreinigkeiten.

A St. 50 Pf. bei:

Helmbold & Co.; Albert Schlüter Nf.;

Gg. Über; M. Waltsott Nf.;

F. A. Patz; Max Rädler Ernst Jentsch;

in der Kaiser-Apotheke, in der Kronen-

Apotheke und Alfred Bouhke.

### Nur kurze Zeit!

# CIRCUS

**Sarrasani.**

Sonntag d. 3. Juni (1. Pfingstfeiertag)

Montag d. 4. Juni (2. Pfingstfeiertag)

Abends 8 Uhr

**Fest-Vor-**

**stellungen**

nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr

Zu den Nachmittags-Fremden-Vor-

stellungen zahlen unter 10 Jahre alte

Kinder halbe Preise!

An beiden Festtagen das

**Sensationelle Riesen-**

**Weltstadt-Programm**

U. a.:

„Wunder-Gefanten!“

„Die fliegenden Menschen!“

„Texas Gattie!“

Freitag d. 5. Juni abends 8 Uhr

**Grande Soirée**

**hippique**

mit exquisitem Programm.

Man beachte die auffallend

billigen Eintrittspreise!

Preise der Plätze:

Gallerie 55 Pf., III. Platz (letzter

Stützplatz) 65 Pf., II. Platz 85 Pf.,

I. Platz 1.25 M., Sperrsitz (numm.)

1.85 M., Logensitz 2.60 M.

(Preise inkl. städt. Billetsteuer).

Vorverkauf von 10 Uhr früh ab

munterbroden an der

Circus-Staffe, sowie bis abends

6 Uhr in der Bazarhandlung

von Krüger & Overbeck, Ede

Steinstrasse und Gr. Friedrichstr.

10 Stück Fahrräder lauft

Herrn, Schindler, Uhrmacher,

Gr. Ulrichstrasse 35.

Fahrrad f. neu, sehr preisw.

verf. Zeitergasse 1 i.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motor-

räder, Näh-, Land-, Sprech- und Schreib-

maschinen auf Wunsch auf Teilzahlung. An-

zahlung bei Fahrern 20-40 Mk., Abzahlung

7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern

Fahrräder schon von 50 Mk. an. Fahrradzubehö-

sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft

in Köln 135

### Zoolog. Garten

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertage

**je 3 Konzerte.**

**Frühschoppen-Konzert**

von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

**Nachmittags-Konzert**

von 4 Uhr ab.

**Abend-Konzert**

von 7 1/2 Uhr ab.

Eintrittspreis:

Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.

Von abds. 7 Uhr ab 4 Personen 80 Pf.

### Friedrich Peleke

**Möbel-Magazin,**

**Geiststrasse 25,**

bietet stets Gelegenheitskauf jeder

Art Möbel, als: in Eisen, Parkbaum,

Diagonale, Birke, eich u. lackiert.

Garnituren, Divans, Bancets und

anderen Sofas.

**Kompl. Salon-, Wohn- und**

**Schlafzimmer-Einrichtungen.**

Kompl. Ausstattungen im Preise

v. 150 bis 5000 Mk. stets am Lager.

### Patente

besorgend-Verwertung-Beteiligung

A. LECHMANN & CO. HALLE

MARKTBERGSTRASSE 47/50.

Alourosal

**Kinder-Nähr-Zwiebäcke**

nach ärztlicher Vorschrift angefertigt,

empfiehlt die Alourosal-Gebäckfabrik

Paul Linke, Lessingstr. 1, Tel. 1824.

Binstockung?

Neuen Sie eine Schachtel

„Binstockung“

(D. R. G. M. ang.). Befandl.: Flor.

Anthemid. nobil. japon. piv. sdt. steril.

Nur echt in verpackten Schachteln.

Drogerie „Phönix“, Geifstr. 6.

**Papier- und Pappabfälle**

laufen jeden Wochen

St. Brauhausstr. 20.

**Hamsterfelle**

laufen Gebr. Danzowitz,

Biederplan 2.

**Zeit.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

empfehlen preiswert

Rich. Neumann, Zülfert,

Altmarkt 8 (Hotel Gerold) Hof.

**Nachtigallen, Rotkeichen, Staare, Amseln** fressen am liebsten mein **Insekten-Mischfutter.**

**Otto Kramer**  
Mittelwache 9 gegenüber der Glauchaischen Kirche.

Täglich frisch gemischt. Keine modrige Pakeware. **Mehlwürmer** rein vegetabilisch gefüttert. **Ameisen-eier** etc. empf.

**Gebr. Kroppenstädt,**  
**Möbelfabrik mit Dampftrieb,**  
**Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 4.**

Wir fertigen nach wie vor immer noch die als sehr solid und dauerhaft anerkannten **Möbel-Ausstattungen für den Mittelstand** sowie gute, selbstgearbeitete, ff. lackierte **Möbel**, wozu wir in Auswahl und Preisen tatsächlich hervorragend leistungsfähig sind. Jeder Kunde erhält zur Erinnerung ein schönes **Jubiläumsgeschenk** anlässlich des 50jährigen Bestehens unseres Geschäftes.

**Pfälzer Schützenhof an der Heide.**  
**Grosse Pfingstwiese!**  
Befestigungen aller Art. — 1., 2. und 3. Feiertag: Gr. Ball-Konzert.  
Früh: Frühstücken. — Von nachm. 4 Uhr an: Kränzchen.  
Gierig ladet freundlich ein  
Karl Schmitz.

Vertrag und alle die Interes. verantwortlich: Hugo Stab. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. u. v. d.) Halle a. S.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

№. 127.

Halle a. S., Sonntag den 3. Juni 1906.

17. Jahrg.

**Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag nachmittag.**

## Nach dem Bergarbeiter-Streik.

Leis, den 1. Juni 1906.

Noch haben sich die Wogen in dem Streikfeld nicht gelöst und schon wieder braust der Sturm Vorgetrieben schon wieder berichtet, daß auf Grube Seureta die Belegschaft in den Zustand getreten ist. Auf dieser Grube hatte man sich nicht nur mit dem Gedanken herumgerackelt, die neuzeitliche Schicht nicht einzuführen, sondern das Gedänge um 1-6 Pfg. pro Wagen gekürzt. Die Antwort der Belegschaft war darauf, daß sie am Mittwoch in den Zustand trat. Am Abend desselben Tages fand eine Belegschaftsbesprechung statt. Die Kommission wurde beauftragt, vorstellig zu werden und Rückfrage zu nehmen mit dem Direktor, ob er die Gedängereduzierung zurücknehmen will und wann er gedente die neuzeitliche Schicht einzuführen.

Das Ergebnis dieser Unterhandlung war, daß Herr Direktor Buttner erg erklärte, die Gedängereduzierung zurückzunehmen und die neuzeitliche Schicht ab 11. Juni 14 Tage auf Probe einzuführen und die Maschinenisten und Helfer wieder einzustellen. Dies wurde nach durch einen Anschlag bekräftigt. Nur den Maschinenisten D. wollte er nicht einstellen, weil er krank sei.

Herr Buttner erg erklärte, ist sofort einzustellen, wenn er ein ärztliches Attest bringt. Diefem ist der Mann nachgegeben. Er hat ein Attest erhalten, nach dem er zu leichter Arbeit eingestellt werden kann. Als die Kommission dieses dem Direktor Buttnerberg am Donnerstag morgen, bevor die Belegschaft einfuhr, mitteilte, rief er aus: „Ich stelle ein, wen ich will, auch Sie (die Kommission) können gleich mitgehen.“ Dieses schlug dem Kopf den Boden aus. Die Belegschaft erklärte einmütig, wenn die Kommission entlassen werden soll, kehren wir wieder zurück. Und so geschah es. Am Donnerstag verließ die Kommission nochmals eine Sitzung zuhause zu bringen. Aber der Direktor gebärdete sich wie wild — was ja gerade kein Beweis von Bildung ist —, so daß an eine Einigung nicht zu denken war, und die Kommission unverrichteter Sache zurückkam. Wenn dort der Streik fortgesetzt wird, so ist er nur dem Vorgehen des Herrn Direktors zu danken.

## Von der Grube Naumburg.

Die Direktoren der „christlichen“ Grube Naumburg scheinen es mit ihrem Verprechen nicht ernst zu nehmen. Bevor der Versuch begann, hatten die Herren der Belegschaft mitgeteilt, daß sie das, was die anderen Gesellschaften bewilligen, auch geben würden. Die Belegschaft sollte sich aber ja nicht von den sozialdemokratischen Wählern — bu, hu — aufheben lassen. Wie sieht es aber nun heute aus; nachdem die Arbeit wieder aufgenommen ist? Auf verschiedenen Gruben ist die 9stündige Schicht sofort in Kraft getreten und auf den anderen, wo dieses noch nicht ist, soll sie vom 1. Oktober eingeführt werden, aber länger wie 10 Stunden wird auf keiner Grube gearbeitet. Aber auf der christlichen Grube Naumburg scheint man mit der Ausbeutung der Arbeitskraft in 10 Stunden nicht zufrieden zu sein. Die Belegschaft muß 11 bis 12 Stunden arbeiten, so daß die Arbeiter abends erst 4 bis 8 Uhr nach Hause kommen und ermattet nach Hause kommen und kaum inschlafen können, sich noch einige Minuten mit ihrer Familie zu unterhalten, noch ja auch kein Wunder ist, wenn man 15 bis 16 Stunden auf den Beinen ist.

Dann sollte man aber glauben, der neuzeitliche Kampf und das Bekahren dieser Herren müßte auch dem tüchtigsten Arbeiter auf der Grube die Augen öffnen. Aber weit gefehlt, denn sie lassen ihre Kameraden, welche auch für sie um die

neuzeitliche Schicht gekämpft haben, einfach auf das Straßenpflaster werfen, so, sie haben noch nicht einmal mit denen, die gestreikt haben, zusammen in der Deutscher sitzen wollen. Dadurch haben diese Arbeiter der christlichen Grube auf neue bewiesen, daß sie auch nicht einen Funken Gerechtigkeit im Leibe haben und den Nachteil dieser Herren immer noch mehr stärken. Aber denjenigen, welche sich um das Banner der christlichen nennenden Herren gekämpft haben, wird es auch noch klar werden, daß es nur schände Heuchelei ist, wenn man liebredigt mit ihnen umgeht, um ihre Arbeitskraft noch besser auszunutzen zu können. Soll es besser werden, Kameraden, so müßt ihr Euch Euren kämpfenden Brüdern mit anschließendem und Euch solidarisch erklären.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 2. Juni.

### Zur Eröffnung des Volksparkes.

Endlich kann den Parteigenossen die freudige Mitteilung gemacht werden, daß der Sommerbetrieb des Volksparkes eröffnet worden ist. Es sind ganz merkwürdige Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, ehe der Konzeptionsplan für den Wirtschaftsbetrieb im Garten heute vormittag unserem Bevollmächtigten, dem Genossen Kretschmann, ausgehändigt worden ist. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß nunmehr in kurzer Zeit auch mit dem Bau des Hauptgebüdes begonnen werden kann. Dieses noch ungeborene Kind hat bereits eine Weidensgeschichte hinter sich, die sich schon sehen lassen kann und deren spätere Erzählung unseren Freunden nicht nur das Lachen sondern auch diverse grimme Flüche nahe legen wird. Vor drei Wochen machte sich ein Unbekannter an Genossen Kretschmann heran, der als Besitzer des Grundstückes eingetragen ist und suchte ihn durch Zuführung von 100 000 (hunderttausend) Mark Gewinn zum Verkauf des Grundstückes, also zum Verrat gegen die Partei zu verleiten. Leider hat der Edel nicht Wort gehalten, als er versprach, seinen Besuch zu wiederholen. Er ist damit dem ihm von mehreren Parteigenossen zugehörtigen herlichen Empfang ausgemittelt. Groß kann allerdings der Preis der Person nicht sein, die hunderttausend Mark aufwenden wollen und können, um das Erziehen des ihnen verhassten Volksparkes zu hintertreiben.

Wer den ehemaligen Tinger Garten und späteren Stadtpark seit längerer Zeit nicht gesehen hat, wird angenehm überrascht sein von den Veränderungen, die inzwischen vorgenommen worden sind. Das frühere Gebäude ist weggerissen; an seiner Stelle soll sich der große Saalbau erheben. Links und rechts sind im vorderen Teile des prächtig mit schattenspendenden Bäumen besetzten Gartens Kolonnaden errichtet worden, die für reichlich tausend Personen Platz genügen. In den drei terrassenförmig angelegten Anlagen des Gartens sind Tische und Stühle für viertausend Besucher bereit. Eine geräumige Musikhalle flankiert die an der Südseite des Gartens stehende Kolonnade.

Da der Erlaubnischein erst in letzter Stunde eingegangen ist, wird der Betrieb in den Pfingsttagen noch manches Unfertige an sich tragen. Das ist selbstverständlich. Aber trotzdem wird der Volkspark sicher schon morgen und übermorgen von den Parteigenossen zahlreich besucht werden. Er ist ihr Heim, unser Heim, das seine Pforten jetzt öffnet. Da es in letzter Stunde noch gelungen ist, für die Mittagsstunden beider Festtage von 11-1 Uhr Freizeitzüge zu arrangieren, wird auch die musikalische Unterhaltung nicht fehlen.

Allen Gästen des werdenden Parteieims sei ein herzlich Willkommen im Volkspark zugeufen.

## Profile der Brauereiseindustrie.

Wie es aussieht mit den Interessen zwischen Kapital und Arbeit, das zeigt der Geschäftsbericht der Riebeck'schen Brauerei in A. G. Die Harmonie geht hier auf in der Formel: Mehr Gewinn, weniger Lohn! Die Belegschaft verlor das letzte Geschäftsjahr 12 Proz. Dividende. Der Fabrikationsgewinn übertrag den des Geschäftsjahres 1900/01 noch um 75 000 Mk. Da man diesmal aber 261 926 Mk. mehr zu Abschreibungen verwendete, blieb die Dividende um 2 1/2 Proz. hinter der damaligen zurück. In den erhöhten Abschreibungen haben — verkürzte Löhne betragen müssen. Die Zahl der Beschäftigten ist um elf gesunken, die gezahlte Lohnsumme aber um 60 000 Mk. Auf den Kopf der Belegschaft entfällt in

	1904/05	1905/06
Gewinn . . . . .	780 Mk.	835 Mk.
Lohn . . . . .	1100	1059

Aus den Arbeitern wird pro Kopf 55 Mk. mehr Gewinn herausgeholt, dafür fiktiv nur die Löhne um 11 Mk. Das ist Harmonie! —

## Zur Lohnbewegung im Barbiergewerbe.

Das Gewerkschaftskartell nahm gestern abend nach der Berichterstattung des Vertreter der Friseurgehilfen zur Lohnbewegung Stellung. Da die Zunahme sich bis jetzt dem von der freien Vereinigung gemachten Angebot nicht angeschlossen hat, die Gehilfen sich auch nicht länger vertrieben lassen wollen, so soll sofort seitens der Gehilfen über die Arbeitsüberlegung Gehilfen gesetzt werden. Das Kartell verpflichtet sich gestern, soweit von dem Verbande finanzielle Hilfe gebraucht wird, die Kosten des Streiks mit zu tragen. Sobald der Zustand beschaffen ist, erfolgt Mitteilung durch das Volksblatt. Die Delegierten des Kartells verpflichteten sich weiter, in den Gewerkschaften mit aller Energie dafür einzutreten, daß nur diejenigen Gehilfen von der Arbeiterliste ausgeschlossen werden, wo die Forderungen der Gehilfen bereits bewilligt sind.

Es sind folgende Gehilfen, in welchem auch Gehilfen beschäftigt werden:

- R. Reuther, Moritzwinger 7.
- G. Maye, Große Brunnenstraße 63.
- S. Müller, Liebenauerstraße 166.
- B. Dittler, Triftstraße 22.
- F. Wora, Wehlstraße 22.
- B. Kraus, Hofstraße 22.
- B. Scholz, Torstraße 21.
- B. Knau, Wehlstraße 109.
- R. Kuchbaud, Große Klausstraße 10.

Folgende Arbeitgeber haben die Forderungen der Gehilfen zwar anerkannt, beschäftigen aber keine Gehilfen.

- S. Holte, Thomaststraße.
- D. Brümme, Hohlmeierstraße 46.
- O. Diebler, Kiehlstraße 1.
- A. Diebler, Wehlstraße 150.
- B. Mehnert, Wehlstraße 27.
- E. Kehler, Torstraße 44.
- M. Schwan, Merseburgerstraße 53.
- H. Jabel, Wehlstraße 18.
- M. Zimmermann, Richard Wagnerstraße 56.
- E. Jahn, Wehlstraße 3.
- S. Junke, Ludwig Bucherstraße 71.
- H. Klaus, Altes Schulhaus 2.
- B. Sim, Merseburgerstraße 104.

Im Laufe nächster Woche soll ein Flugblatt verbreitet werden, ebenso werden durch Plakate diejenigen Gehilfen, wo die Forderungen bewilligt sind, bekannt gemacht. Im Kartell trat man einmütig dafür ein, nur diejenigen Barbier-Gehilfen zu sein, wo den Gehilfen entweder 18 Mk. Wochenlohn oder im Laufe der nächsten drei Monate 18 Mk. bei halber oder 10 Mark bei ganzer Kost und Logis gezahlt wird. Diese Forderungen haben die Innungsmeister bis jetzt nicht bewilligt. Sie allein tragen die Schuld, wenn es nun zum Aufstand kommt. Arbeiter, Parteigenossen, unterstützen nun die Friseurgehilfen zur Erbringung ihrer minimalen Forderungen, indem ihr die Gehilfen beistehen, wo den Gehilfen die obigen Forderungen bewilligt sind.

## Waterloo.

Erzählung von Erdmann-Chatrain.

Bei Waigard hatte uns der Feind gegen ein Uhr nachmittags in der Umgegend des Dorfes Jly angegriffen. Wir kämpften für unsere Hauptstadt bis Mitternacht. Das Volk hat uns, es trat unter dem Vorzeichen unter dem Feuer der Preußen fort, die Frauen nahmen sich unserer an.

So weit man unser Leben durch unerschöpfliche Gewalt getrieben worden. . . . Selbst Wunde sah ich meinen, weil wir gewilligsmäßig entleert waren. . . . Ich hätte das nicht sehen müssen! . . . Am 3. Juli ergriff mich ein Feind, der nicht so leicht zu töten vorzuziehen ist, als ich Paris mit seinen unglücklichen Truppen und Wäffeln sah, die sich ausbreiten, so weit der Himmel reicht, dachte ich:

„Das ist Frankreich! Das haben unsere Väter seit Jahrhunderten ausgeführt. Das für ein Unheil, Jagen zu müssen, daß die Engländer und Preußen bis hierher kommen!“ . . . Früh vier Uhr griffen wir die Preußen mit Feuer an und nahmen die Dächer verlorenen Stellungen wieder ein. . . . Da erliegen Generale, um uns einen Waffenstillstand anzuflehen. . . . Dies geschah den 3. Juni 1815. Wir dachten, dieser Waffenstillstand geschähe, um den Feind darauf aufmerksam zu machen, Frankreich würde sich, wenn er sich nicht zurückzieht, wie im Jahre 1792 erheben und ihn vernichten! Wir hatten noch solche Gedanken; und als ich das Volk sah, das uns unterwarf, gedachte ich der Messerschneidungen, von denen mir Vater Gouven beständig erzählte.

Leider waren viele Napoleon's und der Soldaten so überdrüssig, daß sie selbst das Waterloo aufsperten, um von ihnen befreit zu werden; sie schoben alles auf den Kaiser und behaupteten, die Fremden hätten ohne ihn weder die Macht noch den Mut gehabt zu kommen, er hätte uns erschöpft, und selbst die Preußen würden uns größere Freiheit gegeben haben.

Das Volk redete wie Herr Gouven, aber es hatte keine Waffen noch Patronen; man hätte Lanzen für daselbst gemacht und während man an bescheiden dachte, machte man uns den Waffenstillstand bekannt, nach dem die Preußen und Engländer die Barriere besetzen sollten, während sich französische Truppen hinter die Loire zurückziehen mußten.

Damals war die Entrüstung aller rechtlichen Leute so groß, daß man der Dorn widerstand machte; die einen geriebenen

Gewehre, die anderen zertritten ihre Uniformen und alle Welt rief: „Wie sind verraten. . . wir sind ausgeliefert worden.“ . . . Reich wie Felle fanden die alten Mütter das. . . Die Frauen rannten ihnen über die Wangen, Niemand vermochte uns zu beruhigen. Wir waren noch unter das Nichts gekommen: — wir waren ein erobertes Volk.

Im zweitausend Jahren wird man sagen, Paris sei von den Preußen und Engländern eingenommen worden. . . es ist eine ewige Schande, aber diese Schande ruht nicht auf uns.

Den 5. Juli abends fünf Uhr marschierte das Bataillon von Waigard ab, um in Montigny zu bivouacieren. Da man sah, daß die Bewegung nach der Loire ihren Anfang nahm, sagte ich ein jeder:

„Was sind wir denn eigentlich? Gehörten wir den Preußen? Müßen wir deshalb, weil uns die Preußen jenseits der Loire sehen wollen, auch gehören? Nein, nein, das darf nicht stattfinden. Da man uns verrät, so wollen wir uns aufmachen. Das alles recht uns nichts mehr an. Wir haben unsere Schuldigkeit getan. . . . Wir wollen Wäffeln nicht gebrauchen.“ . . . Ich an den nächsten Tagen begann die Defektion. Alle Soldaten gingen fort, die einen nach rechts, die anderen nach links. Männer in der Wiege und arme alte Frauen wollten uns in ihre gelassenen Strahlen mitnehmen und uns zu töten suchen; aber wir verlangten nach keinem Erlöstungen. — Ich sagte zu Duche:

„Haben wir das alles. . . kehren wir nach Waigard. . . nach Waigard zurück. . . nehmen wir unter alles Gewerbe wieder auf, leben wir als weiche Männer. Wenn die Preußen die Defektor oder Missetäter brühen antommen, werden sich die Gehirnschmerzender wie die Schilde zu verteidigen wissen. Wir haben keine großen Schichten nötig, um Lande und Überflüsse zu vernichten. — Das uns aufbrechen!“

Wir waren im Bataillon fünfzehn Soldaten; wir verließen Montigny, wo sich das Hauptbataillon bildete, aufzogen und gingen über Jory und Brien, beides Orte von großer Schönheit; aber bei unseren Schritten sahen wir nur den vorderen Teil dessen, was wir hätten annehmen müssen. Die einen behielten ihre Uniform, andere trugen den Mantel, wieder andere hatten sich eine Bluse gekauft.

„ab, ganz nahe bei einem Walde, von wo wir einen hohen Hügel sahen, was Armines sein mußte, auf den Weg nach Straßburg. Es

war in der Frühe des 6. Juli, und von hier aus legten wir regelmäßig jeden Tag zwölf Stunden zurück.

Den 8. Juli erfuhr man schon, daß Ludwig XVIII. zurückkehrten und der Graf von Artois ihn willkommen heißen würde. Alle Wagen, Landkutschen, Posten trugen bereits die weißen Tapetenblätter; in allen Dörfern, durch die wir kamen, lang man Lebewohl; die Bürgermeister, Weiber und Missetäter lobten und priesen den Herrn wegen der Rückkehr Ludwigs des Vierzehnten.

Schauen, die uns durcharmierten haben, nannten uns Bonapartisten! Sogar die Hunde ließen sie auf uns. . . Aber ich will lieber davon schweigen. Letzte solcher Gattung sind eine Schande für das menschliche Geschlecht. Wir antworteten ihnen nur durch einen Blick der Verachtung, der sie noch frecher und wilder machte. Mehrere von ihnen schymten ihren Leben als hätten sie faeces vollere.

„Hätten wir Euch nur in einem Winkel, so solltet Ihr sanft wie Schafe werden!“

Aber die Gedanken unterließen diese Art Pinacel; an drei oder vier Orten wurden wir auf das Geheiß der elenden Rasse angehalten. Die Gedanken erschienen und fragten uns nach dem Namen; man führte uns nach dem Stadthaus und die Scherzen zwangen uns „Es lebe der König!“ zu rufen. Es war eine wirkliche Schmach; die alten Soldaten ließen sich lieber in das Gefängnis führen, als daß sie riefen. Duche wußte ihrem Beispiele folgen, aber ich sagte zu ihm:

„Weshalb sollen wir „Es lebe König-Louis“ rufen oder „Es lebe Jean-Nicolas“? Alle diese Namen und Raiser, alte oder neue, würden nicht ein einziges ihrer Danks hergeben, um uns das Leben zu retten; weshalb sollten wir uns um solchen Namen lassen, weil wir so oder anders rufen? Das kümmert uns nicht. Da die Leute einmal so frech, und wir wie die Hüllen sind, so müssen wir sie zufrieden stellen. Später werden sie anders tun, und darauf wieder anders. . . . Alles wechselt! . . . Nur die gesunde Vernunft und das gute Herz bleiben.“

Duche wollte diese Gründe nicht einsehen, aber sobald die Gedanken anamen, gerohete er brennen.

„Je weiter wir kamen, desto löst sie sich bald der eine, bald der andere von unserer Schar und blieb in seinem Dorn zurück, so daß hinter Duche und ich allein blieben.“

(Fortsetzung folgt.)







## Weisses Ross!

Empfehlen zu den Feiertagen unsere freundlichen, geräumigen Lokalitäten allen Freunden und Genossen von nah und fern.

1. Feiertag 1/2 12 Uhr vormittags:  
**Grosses Fröhlicheschen-Konzert**  
ausgeführt von vollem Orchester.  
Abends: Kränzchen der Maschinisten u. Keizer.

2. Feiertag:  
**Grosses Gesellschafts-Kränzchen.**  
ff. Biere und fremde Biere. — Fürsichtige Küche.  
Su regem Besuch ladet bestens ein  
**Familie Grothe.**

## Schmelzers Höhe, Eichendorffstr. 19.

Zu den Feiertagen empfehle Freunden und Genossen meine freundlichen Lokalitäten.

**Gemüthlicher Fröhlicheschen.  
Musikal. Abendunterhaltung.**  
ff. Speisen und Getränke.

Es ladet freundlichst ein **Fr. Emmer.**

## Achtung! „Bellevue“.

Sonntag den 3. Juni 1906 (1. Pfingstfeiertag)

# gr. Sommerfest

in sämtlichen Räumen des „Bellevue“, Lindenstraße, bestehend in  
Gartenkonzert, Preisgegnen, Preisschiessen und Kinderbelustigungen aller Art.

Nachmittags: Tanzkränzchen. Abends 8 Uhr: Gr. Ball.  
Anfang 3 Uhr. **Das Komitee.**  
Bei ungünstiger Witterung auch im Saale.

## Goldene Kette, Alter Markt.

Empfehle zu den Pfingst-Feiertagen allen Freunden und Genossen von hier und auswärts meine Lokalitäten, sowie meinen schönen schattigen Garten, 70 Personen fassend.

**Speisen und Getränke in allbekannter Güte.**

Sobachtungsvoll **Fritz Sachse und Frau.**

## „Händelpark“

Herrlicher prächtiger Garten.

1. Pfingst-Feiertag **grosse humoristische Soiree**  
Anfang abends 7 Uhr

2. Pfingstfeiertag: **Fröhlicheschen-Konzert, abends humoristische Soiree**

**Gutgepflegte Biere. Diverse Speisen.**  
Zahlreichen Besuch sehen entgegen  
**Oldenburg. Franz Lehmann.**

## Restaurant zum „Eilgut“

Forsterstrasse 46.

Zu den Pfingstfeiertagen mache Freunden und Bekannte, sowie alle hier Weisende auf meine Lokalitäten (schöner schattiger Garten) aufmerksam.  
**Jeden Tag musikalische Unterhaltung.**

Siegau ladet freundlichst ein **Wilh. Hims.**

## Restaurant Moritzburg, Harz 51.

**Gast- und Logierhaus.**

Bringe meinen schönen, ausgiebigen Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.

**Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.**  
**A. Moritz.**

## Restaurant Hugo Kaase,

Mansfelderstr. 11.

Empfehle zu den Feiertagen allen Bekannten und Freunden meine freundlichen Lokalitäten.

**ff. Günthersche Biere. Gute Küche.**

## Bauernschänke,

Lindenstr. 57. **Eingis in ihrer Art. Ecke Turmstr.**

## Raritäten-Museum

erklärt durch Prof. der Bierologie.

Während der Feiertage: **Großer Rummel.**  
Es ladet freundlichst ein **Inh.: Rich. Rüdiger.**

## Nietleben „Gasthof zur Sonne“.

Bringe zu den Feiertagen den Parteilgenossen meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
**A. May.**

## „Lindenhof“ Halle-Kröllwitz.

Am 1. Pfingstfeiertag:  
**Gr. Ball des Bandonion-Klub „Fidello“, m. freier Nacht.**

Am 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr ab:  
**Gr. öffentlicher Ball.**  
Von 6 Uhr früh ff. Bouillon und Speckkuchen.  
Siegau ladet ergebenst ein **Otto Nuttelde.**

## Gasthof Drei Könige

Kleine Kinnstrasse 7.

Zu den Feiertagen:  
**Große Unterhaltung.  
Kegelbahn.  
Schiessstand.  
Bandonion-Klub  
Geselligkeit“.**

Am 1. Feiertag von nachm. 4 Uhr an im „Konzerthaus“, Karlsruferstr.  
**Ball mit freier Nacht.**  
Der Vorstand.

## Schade's Schützenhaus.

Zu den Feiertagen empfehle: **Speck, Mohr, Stachelbeer- und Rasse-Kuchen.**  
Bier aus der Freyberg'schen Brauerei.  
Im Saal **Bandonion-Musik.**

## Gasthof Luckenau

2. Feiertag: **Ball**  
des Arbeitergesangsvereins.

3. Feiertag **Ball** des Turnvereins.  
Mit ff. Speisen und Getränken wartet auf **Reinhold Herzog.**

## Droyssig. Deutsches Haus.

Bringe während der Pfingstfeiertage meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
**Gustav Ziebold.**

## „Goldene Egge“

Am 1., 2. und 3. Feiertag:  
**Freikonzert**  
von nachm. 3 1/2 bis 11 Uhr.  
**Fr. Thiem.**

## Kaffeegarten Trotha.

Zu den Pfingstfeiertagen:  
**Gr. Familien-Freikonzerte.**  
Angenehmer Aufenthalt. — Große geschützte Kolonnaden. — Gesellschaftszimmer. — Asphaltierte Kegelbahn.

## Sport-Park, Leipziger Chaussee.

Zu den Feiertagen bringe ich meine schönen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
**Luise Elste.**

## Neumanns Restaurant und Konzerthaus, Zeitz,

Gartenstraße.

Empfehle einem geehrten Publikum meine **Garten- und Restaurations-Lokalitäten** zu recht fleißiger Benutzung.  
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Frischen Kuchen, sowie warme und kalte Speisen und Getränke in bester Bekanntheit.  
Sobachtungsvoll **Karl Neumann.**

## Feuerversicherung.

Eine angesehene alte Deutsche Feuer-Versich.-Ges. sucht für den dortigen Bezirk an allen Blöden tüchtige Vertreter gegen gute Bezüge.  
Gesch. Direktion unter A. Hossner-Magdeburg, Lorenzweg 2.

## Extra billiger Möbel-Verkauf

In nur neuer gebog. Ausführung.  
Eine Plüschsofa 55 Mark, Kleider-Schrank, 2 St. 25 Mark, Spiegel-Schrank 45 Mark, Stoffische 84 Mark, großer Spiegel 10 Mark, Ausgehenskleid mit Watze 25 Mark, Wäschehäute 5 Mark, Schreibtische 14 Mark, Büffets, Tisch, Garnituren, Kommoden, Kaminen, Schrankmöbel etc.

**staunend billig.**  
Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

**S. Rosenberg,**  
Geiststr. 21, 1 Tropp.

## Naturheilverein Prießnitz.

2. Pfingstfeiertag abends 7 Uhr im Burgtheater  
**Kränzchen mit freier Nacht.**  
Der Vorstand.

## Athleten-Klub Eiche, Halle.

1. Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr in Freyberg's Garten  
**BALL mit freier Nacht.**  
Während der Pausen Aufstehen einer Miede in Schulboden und einer Miede in Schwergewichtsboden.  
Freunde und Gönner des Sports willkommen. Der Vorstand.

## Freie Turner, Bitterfeld.

Am 2. Pfingstfeiertag abends 8 Uhr im Restaurant „Hohenzollern“  
**BALL.**  
Ohne Karte kein Zutritt. **Der Vorstand.**

## Lettin. „Zur Erholung“.

Montag (2. Pfingstfeiertag) und Mittwoch den 6. d. Mts. (Knoblauch-Wittwoch):  
**Große Tanzmusik.**  
Es ladet freundlichst ein **Witwe Krasse.**

## Schloss Freimfelde.

Sonntag den 3. Juni  
**I. grosses Frei-Konzert.**  
Siegau ladet ergebenst ein **Karl Glaser.**

## Heinr. Studenroth's Restaurant

Herrenstrasse 25, Ecke Lillienstrasse.  
Spezialität: **Bäfelkuchen, 40 Pfg.**  
Pfingsttag 1/4 von 12 Uhr ab, 40 Pfg. Täglich Unterhaltungsmusik.  
Achtungsvoll **D. O.**

## Restaur. u. Gartenlokal z. deutschen Eiche

Böllbergerweg 5.  
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:  
**Grosses Freikonzert.**  
Angenehm. Familienaufenthalte. Für Belustigungen d. Kinder ist bestens gesorgt.  
Am 2. Feiertag: **Großes Gänseanfeiern.**  
Sobachtungsvoll **Karl Geyer.**

## Naumburg a. S. Hebestreid's Garten

Empfehle zum Pfingstfest den auswärtigen, sowie hiesigen Ausflüglern meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.  
Es ladet freundlichst ein **D. O.**

## „Stadt Naumburg“ Weissenfels.

Den 2. und 3. Pfingstfeiertag:  
Von nachmittags 3 Uhr ab: **Gr. Ball.**  
Seite Sonnabend: **Schinken.** Den 3. Feiertag von 9 Uhr ab: **Speckkuchen.**  
Siegau ladet freundlichst ein **Louis Müller.**

## Beiz. Wilhelmshöhe. Beiz.

Den 1. Feiertag:  
**Grosses Fröhlicheschen-Konzert,** ausgeführt vom Gesangsverein Konradin Waldhorn.

Am 1. und 2. Feiertag: **Grosses Konzert und Ball** ausgeführt von der Stadtkapelle, wozu 2. Feiertag: **Grosses Konzert und Ball** freudl. einladet **G. Friedrich.**

## Holzweissig. Holzweissig. Gasthof zum preuss. Adler.

Am 1. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an:  
**Schwein-Auskegeln**  
Siegau ladet freundlichst ein **Wih. Palmig.**

## H. Böhlerts Rossschlächterei

Glauchauerstrasse 75, dicht an der Glauchauer Kirche,  
empfehlte seine **hochf. Fleisch- und Wurstwaren.**

## Zipsendorf. Zipsendorf. Geschäfts-Größnung.

Den geehrten Parteigenossen, Freunden und Bekannten von Zipsendorf und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich ein **Landesprodukten- u. Südfrucht-Geschäft** eröffnet habe.  
Mein einziges Bestreben soll sein, nur feine, reelle Waren zu liefern und bitte daher die geehrten Parteigenossen, Freunde und Bekannte um gütige Unterhütung meines Unternehmens.

Achtungsvoll **Rich. Günther.**

## fa. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer

Johannes Meyer, Goethestr. 11.  
Fertigung von Insektiziden mit Garantie.  
Zahlung nach Erfolg.

**Sämtliche Parteischriften** empfiehlt die Volksbuchhandlung, Sora 42/43.





Ich habe mit meinen Kindern gehungert und überall Stellung gesucht, selbst als Hausknecht und Hotelportier, aber infolge der schändlichen Auskunst der Polizeidirektion niemals eine solche gefunden. Ich bitte um meine Freilassung.

Nach längerer Beratung verhandelte der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Dr. Schaefer, folgendes Urteil: Der Angeklagte Alfred Christoph wird zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; die Unterdrückung wird ihm für die Zeit vom 2. März ab angedehnt.

**Gerichtssaal.  
Strafkammer.**

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Reuter; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schmidt. Halle, 1. Juni.

Eine Schlägerei, die schon einmal heftige Kriegsgericht beschäftigte, kam in der Sache gegen die Arbeiter Curia und Reizner erneut zur Verhandlung. Der Ankläger Krebs und die beiden Vorgenannten kamen eines Abends in das Bekannte Restaurant und verlangten Bier. Nachdem sie Bier erhalten hatten, erkannte der Wirt in dem einen Gast einen Mann, der ihn früher einmal wegen Diebstahls von Glühbirnen denunziert hatte. Er forderte den Mann, nachdem er sein Bier ausgetrunken hatte, auf, das Lokal zu verlassen. Darüber kam es zum Streit, bei dem

Krebs einen Stuhl ergriff und damit dem Wirt am Kopf eine sechs Zentimeter lange Wunde beibrachte. Die anderen beiden Angeklagten schlugen mit Fäusten, begingen Hausfriedensbruch und wurden beleidigt. Einem zu Hilfe gestreuten Polizeisten wurde der Helm vom Kopf herunter geschlagen. Dafür wurden die heute Angeklagten aber nicht verantwortlich gemacht. Krebs erhielt vom Kriegsgericht eine bedeutende Strafe, Reizner wurde zu drei Monaten und Curia zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

Bei seiner Lage gesehen hatte ein Droßli aus Beisenfeld, der durch seine auf Abwege geratene Mutter eine Anklage wegen Schererei erhalten hatte. Der Angeklagte erzählt, daß sich sein Vater von seiner Mutter wegen deren diebstahligen Taten früher getrennt habe. Als er das Gymnasium besuchte, habe ihm sein Vater gesagt, um jedes Verlangen nach der Mutter zu befriedigen, die Mutter sei gestorben. Später habe er aber seine Mutter in großer Not wiedergesehen. Da habe sie ihm eine Anzahl Kleidungsstücke und Betten, die gestohlen waren, gegeben, die er dann vertriebt habe. Er habe auf seine Mutter sehr viel gehalten und glaube, daß diese die Sachen gestohlen habe. Der Ankläger, der in Erfahrung einer ähnlichen Affäre mit seiner Mutter fünf Tage Gefängnis erhalten, wurde noch mit drei Tagen bestraft. Diese Strafe wurde aber durch die erlittene Last als verhängt erklärt.

Schlechte Bezahlung brachte einen 19jährigen Schreiber von hier wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung auf die Anklagebank. Der junge Mensch war bei einem hiesigen Kreisbauinspektor tätig gewesen und behauptete, er hätte nur 35 M.

Monatsgehalt bekommen. In seiner Familie sei Krankheit und Not gewesen. Da habe er eines Tages, als er in Verlehnung zwei Rechnungen über 35 M. und 4.30 M. einfließen sah, die Beträge unterschlagen und dem Kreisbauinspektor zwei gefälschte Quittungen vorgelegt. Für das Geld habe er ein Gewand und Schuhe gekauft. Die Eltern haben aber nachträglich die entstandenen Fehlbeträge gedeckt. Der Angeklagte wurde beinahe mit sechs Wochen Gefängnis bestraft.

In der Erziehung der Ratten des Terrains und zur Forderung einer Gebirgsbahn von 30 M. wurde ein junger Handlungsgehilfe verurteilt, der in einem Strafprozeß als Zeuge geladen und nicht erschienen war. Er hätte dem Gericht ein Schreiben gelandt, nach dem er mittelste, daß er abgereist sei, um am Rhein eine neue Stelle anzutreten. Das Schreiben wurde aber nicht als eine ausreichende Entschuldigung angesehen.

**Genossen! Werbt neue Abonnenten!**

Beantwortlicher Redakteur: H. Mollenhahn in Halle.

Nebenbei weiche Wäsche ohne Flecke erzielt man nur mit dem echten Dr. Thompson's Seifenpulver, Maca Schwan. Dasselbe ist frei von jeder schädlichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im geringsten an. Ueberall zu haben.

**Hallesche Pfingstwiese 2 Doppel-Frühschoppen-Konzerte.**

**Rennbahn Merseburgerstrasse.** I. und II. Feiertag: Nachm.: Volksbelustigungen aller Art. Eintritt frei.

**Verband d. baugew. Hilfsarbeiter Deutschl. Zweigverein Halle a. S.**

Dienstag den 5. Juni nachm. 2 1/2 Uhr im „Englischen Hof“, Gr. Berlin 14

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die Bausperrre bei Hahnemann & Köhler. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung muß jeder Kollege erscheinen. Der Bevollmächtigte.

**Konsumverein Halle-Giebichenstein u. Umg.**

E. G. m. b. H. Dienstag den 12. Juni cr. abends 7 1/2 Uhr im „Burgtheater“, Gr. Gosenstr.

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene erste Geschäftsjahr. 2. Das Ergebnis der Urabstimmung über die Verjüngung und Beschlußfassung hierüber. 3. Statutenänderung. 4. Anträge der Mitglieder, welche d. 7. Juni schriftlich eingereicht sein müssen. Der Aufsichtsrat. Schnabel. K. O. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Legitimation.



**„SODEX“**  
\*  
Das Beste und Billigste zum Einsetzen der Wäsche sowie zu allen sonstigen Wasch- und Reinigungszwecken.  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Den geehrten Bewohnern von Rasberg und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage hier eine **Rind- und Schweineschächterei** errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Fleisch- und Wurstwaren zu liefern und bitte ich, mein Unternehmen gütlich zu unterstützen. Rasberg, 30. Mai 1906. Geschäftsbild Emil Treudler.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marke Schwan

ist billig, bequem, sparsam, schon die Wäsche. Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Grosser Gelegenheitskauf vor dem Feste in Partie-Schuhwaren**

liefert zu spottbilligen Preisen das bekannte **Pabst's Partie-Schuhwarenhaus** nur Brüderstraße 16, nahe am Markt. Ein Versuch macht klug! Großer Absatz! Meiner Kunden Trost der bisherigen Schländerpreise bin ich in der Lage, durch Einkauf eines grossen Postens farbig, Damenstiefeln zu den noch nie dagewesenen Preisen von 3.50 M. zu verkaufen. Alle Samliche andere Schuhwaren vom Kleinsten bis zum Größten wie bekannt billig. Wiederverkäufer hohen Rabatt. **Pabst's Partie-Schuhwarenhaus** nur Brüderstr. 16.

**Zwenkauer**  
Lager- und Märzenbier  
Deutsches Pilsner „Zukunftsbräu“, Bayrisch  
Champagner-Weissbier Vorzügliches Sommergetränk  
absolut rein, wohlbekömmlich.  
Zu beziehen in Originalfüllung in Flaschen und Gebinden durch die  
Niederlage der Dampfbrauerei Zwenkau A.-G.  
Zangenberg-Zeitz.  
**Biere!**

Fernsprecher 595.  
**Galgenberg.**  
Chemische Wäscherei  
für Damen-, Herren- und Kindergeräthe.  
Vorzügliche Ausführung. Billige Preise.  
Eigene Fäben:  
Geißstr. 36. — Steinstr. 53. — Nikolaistr. 12.

**!!Roßfleisch!!**  
zu den Feiertagen nur delikiat bei **Aug. Thurm**, nahe 10.  
**Werkzeuge und Eisenwaren**  
in nur guter Qualität empfiehlt **Paul Schneider**, Merseburgerstr. 4.

**Stoff-Beute**  
zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Beute in allen Farben spottbillig.  
Galle n. Enle **H. Elkan**, Leipzigerstr. 87.  
Kaufhaus 1. Rang. Kaufhaus 1. Rang.